



20250511 **FAZ**, Stefan Trinks

## Wiedersehen mit der Vergangenheit

Die Rekonstruktion von Stadtschlössern löst oft Denkmalpflegerstreite aus.  
In einer kleinen Serie stellt die FAZ verschiedene europäische Fälle vor.

Teil I: Castle Howard in England



Unter dieser Kuppel entzündete man 1850 zu Ehren Queen Victorias Gasbuchstaben, 1940 brannte das Schloss dann aus: Castle Howard

in der Grafschaft York.

Foto Sian Nichol

**D**er Besuch des frisch restaurierten Castle Howard, gut zwanzig Kilometer nördlich von York in einer der schönsten Landschaften Englands gelegen, ist buchstäblich ein „Wiedersehen mit Brideshead“. 1981 wurde hier die pastellige Filmikone gedreht, was nur konsequent erscheint, hatte doch schon der Autor Evelyn Waugh beim Schreiben seines gleichnamigen Buchs wahrscheinlich dieses Schloss im Sinn, das in einzigartiger Weise Familiengeschichte und englische Historie verknüpft.

Eine unvergessliche Szene des Films zeigt Jeremy Irons als Charles Ryder, der den lichten Gartensaal des Schlosses ausmalt, was auch so überzeugend ausfällt, weil in jenem Jahr 1981 der 1940 komplett ausgebrannte Prunkraum mit neuen Wandbildern dekoriert worden war. Irons pinselte mithin an echtem Freskenersatz herum, der nur noch nicht vollendet war.

Heute üben diese Bilder mit ihrer hochgekitzelten, zugleich unterkühlten Achtzigerjahre-Farbigkeit einen eigenartig sur-

realen Reiz aus – über eine der abgebildeten alten Brücken des Parks von Castle Howard schiebt eine antikisch Gewandete einen modernen Kinderwagen – und von dem frisch gereinigten Gipsabguss des „Sterbenden Galliers“ in der Mitte des Saals geht der Blick bis hin zum ebenfalls schwer leidenden Atlas der gleichnamigen Riesenfontäne vor dem Schloss und zu den Totenmonumenten der Pyramide und dem

**Kommunikationsdaten:** Glienicker Straße 36, 14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63; info@errichtungsstiftung-bauakademie.de; www.errichtungsstiftung-bauakademie.de; **Bankverbindung:** Weberbank AG, Berlin; IBAN: DE12 1012 0100 1800 0017 42, BIC: WELADED1WBB; **Steuer-Nr.** 27/642/07138 Finanzamt für Körperschaften I, Berlin; **Vorstand:** Prof. Dr.-Ing. Willi Hasselmann, Dipl.-Ing. Gerhard Hoya, Prof. Dipl.-Kfm, Prof. Kai Kummert, Prof. Dipl.-Ing. Mara Pinardi, Wolfgang Schoele; **Aufsichtsrat:** Prof. Dr. Peter Elsner, Dr. Benedikt Goebel, Dipl.-Ing. Peter Klein (Vorsitzender), Dr. Peter Lemburg, **Kuratorium:** Michael S. Cullen, RA Jürgen Klemann (Vorsitzender), Prof. Dr. Manfred Klinkott, RA Michael Knipper; Dipl.-Ing. Kaspar Kraemer, Dr. Helmut Maier. Dipl.-Ing. Florian Mausbach, Prof. Dr. Wolfgang Schäche, Dipl.-Phil. Anneliese Schäfer-Junker; **Trägerin und Kooperationspartnerin:** Fördergemeinschaft Bauwesen e.V., c/o Berliner Hochschule für Technik, Dekanat FB IV



Mausoleum in der Ferne des Parks.

Die Neugier auf diese Inkarnation britischer Geschichte ist unverändert groß: Allein seit der Öffnung des Hauses für das Publikum 1952 bis zum dreihundertsten Jubiläum des Schlosses 1999 besuchten weit mehr als zehn Millionen Castle Howard, die üblichen 250.000 Neu- und Wissbegierigen werden aufgrund der aufsehenerregenden Renovierung vieler Räume und deren Wiedereröffnung Ende April dieses Jahr sicher übertröffen.

Doch von vorne: 1699 wird mit dem Bau begonnen; der „Architekt“ ist – sehr englisch – ein Theaterdramaturg, John Vanburgh, der ein untrügliches Gespür für Schauwerte hat und die dreiflügelige Schlossanlage auf dem Hügel hinter dem Großen See wie ein dreidimensionales Bühnenbild in einen der anmutigsten Parks Englands mit Palast der Winde, Venus- und Aztekentempel im Fichten- und Rhododendronwald setzt. Erst recht ist im Inneren die Enfilade-Abfolge von Räumen atmosphärisch aufs Äußerste aufgeladen.

de Fresko mit dem – Ironie der Brand-Geschichte – feurigen „Sturz des Phaeton“ vom kanadischen Maler Scott Medd 1962 relativ frei nachempfunden. Ebenso sind die bis auf die nackten Mauern brandversehrten Räume nicht sklavisch nachgebaut, sondern „im Geiste von damals“. Und statt der stark gemusterten, fast psychedelischen Tapeten von William Morris in der Langen Galerie entschied sich Schlossherr Nick Howard und sein Designberater Alec Cobbe, der fast alle hochrangigen Paläste in England bis hin zu Blenheim Palace mit sicherem Stilempfinden umgestaltet hat, für einen durchgängigen Anstrich in abgetöntem Lachs. Ein Prunkstück wurde der Raum der kostbaren Jahreszeiten-Tapissereien, die zum Zeitpunkt des Brandes glücklicherweise ausgelagert waren. Sie wurden 1706 nach Vorlagen Teniers' in einer Londoner Manufaktur in Soho gefertigt und nun in edel blau gefasste und vergoldete Holzkassetten eingespannt. All dies ist nun in der sehenswerten Ausstellung „21st Century Renaissance“ im Schloss als gelebte Denkmalpflege zu sehen, denn der Earl und seine Frau leben unverändert in Castle Howard.

Schlösser sind Schatzkästchen der Stile und – zumeist – der besten Kunst ihrer Zeit. Wenige Gebäude dieser Größe jedoch (es sind mehr als hundert Räume) wirken äußerlich stilistisch derart homogen wie das im italienischen Barockstil errichtete Castle Howard, obwohl sich bei näherem Hinsehen zwei gravierende Abweichungen zeigen. Zum einen ist die Dreiflügelanlage genau genommen nicht symmetrisch, da der Westflügel erst im achtzehnten Jahrhundert von Robinson angebaut wurde, zwar im italienisierenden palladianischen Stil, aber doch in briti-

scher Auslegung. Zum anderen ist der Baudekor, der alle Außenwände überzuckert und etwa an der Ostfassade eine überlebensgroße Jagdgöttin Diana wie an einem Loireschloss präsentiert, stark französisierend, da er vom hugenottischen Bildhauer Nadauld stammt.

Eine quasisakrale Atmosphäre besitzt vor allem das überkuppelte Foyer – unter dessen Laterne zu Queen Victorias Besuch 1850 eine Ode aus mythischen Gasleuchtenlettern brannte – nicht zuletzt deshalb, weil der erfahrene Architekt Nicholas Hawksmoor, der Vanburgh in den pragmatischen Anforderungen des Bauens unterstützte, zuvor mit Christopher Wren die St. Paul's Cathedral erbaute. In der Lichtregie im Innern der Kuppel, 1699 mit 100 Fuß die höchste, die bis dato in England für ein Schloss aufgerichtet wurde, funktioniert wie im Pantheon von oben und erschafft ein vielfach gebrochenes, auratisches Licht, das zusammen mit den jahrtausendealten Statuen antiker Herrscher unter der Kuppel direkt in die Römerzeit zu versetzen scheint.

Diese stehen in Nischen aus handwerklich aufwendigem Scagliola, der wie die japanische Technik des Kintsugi wirkt, weil in ihm anders als beim normalen barocken Stuckmarmor noch größere Stücke Marmor zu erkennen sind, was den spiegelnd polierten Oberflächen etwas Zersplittertes gibt und das antike Flair noch steigert. Betrachtet man allerdings die fotografische Dokumentation im ersten Geschoss und sieht die vollkommen ausgebrannte Kuppel, das verrußte zweiläufige Treppenhäus und die anschließenden Raumfolgen, erscheint der nun glanzvoll restaurierte Zustand wie ein Wunder.

Zu Kriegsbeginn wurde wegen der erwarteten Angriffe der Luftwaffe auf englische Städte die Mädchenschule Queen Margaret's von Scarborough in das Schloss verlegt. In einem der zu Schlafräumen umfunktionierten Räume brach 1940 ein Feuer aus, das sich rasant ausbreitete und ein Drittel des Schlosses verheerte. Erst 1960 wurde die Kuppel von Castle Howard wieder aufgerichtet. Immer wieder stoßen in der Denkmalpflege die strikten Regeln der Charta von Venedig auf von den Besitzern gewünschte freiere Nachempfunden. Die Kuppel etwa wurde originalgetreu rekonstruiert, das sie im Innern schmücken-

Schlösser sind auch Palimpseste des Geschmacks. Wie in mittelalterlichen Handschriften wegen des kostbaren Pergaments immer wieder Schrift und Bilder mit dem Messer ausrasiert und neu überschrieben wurden, nahm man auch in Palasträumen derartige „Überschreibungen“ vor. Häufig bei jedem Stil- und Geschmackswandel, oft aber auch schon mit einem Generationswechsel, weil die Jungen das Interieur der Alten nicht ertrugen. Drei heutzutage brachial erscheinende Übermalungen er-

eigneten sich erst im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert. In viktorianischer Zeit ließen die Schlossherren die heute unschätzbaren Fresken Antonio Pellegrinis rüde mit Tapeten des damals hochgeschätzten Design-Gottes William Morris überkleben, der auch die erstaunliche präraffaelitische Schlosskapelle mit Entwürfen von Edward Burne-Jones ausstattete. In den Siebzigern ließ der Vater des jetzigen Earl die eichenen Bibliothekschränke mitleidlos ablaugen. Und auf einem – zugegeben malerisch bescheidenen, jedoch historisch wichtigen – Bild des Earl als Lord Lieutenant von Irland ließ nach dessen Tod sein Bruder im neunzehnten Jahrhundert acht Personen übermalen. Erst 1989 wurde diese innerfamiliäre *damnatio memoriae* zurückgenommen und die ausgeblendeten Familienmitglieder wieder ans Licht gebracht.

Allen Überschreibungen und Rekonstruktionen zum Trotz zieht sich in Castle Howard ein roter Stil-Faden durch. Nicht nur in der äußeren Form des Schlosses und seiner Ausmalung durch Pellegrini, auch in der Gemäldesammlung dominiert klar die Vorliebe für Italienisches. Was in knapp hundert Jahren erworben wurde, kann sich sehen lassen: ein goldgrundiger Engelsreigen der Giotto-Zeit, Bassanos und Carraccis, Belottos venezianischer „Bucintoro“ mit einer ungewöhnlich strahlenden Ansicht des Dogenpalasts, ein Tintoretto, ein eindruckliches „Porträt eines Komponisten“ von Domenico Feti – schon im Jahr 1770 bei Christie's für ein Heidengeld ersteigert – und Marco Riccis monumentale „View of the Mall“ im Dining Room, der Saint-James-Platz am Rande Londons, von dem aus man im Hintergrund noch Saint Paul's Cathedral sieht. Ein solches Bild mit unzähligen Details sah sich auch während langer Dinners nicht leer und lieferte Stoff für *small talk*. Und tut es gemeinsam mit anderen Juwelen dieses außergewöhnlichen Schlosses noch heute.

STEFAN TRINKS